

V&R



Veröffentlichungen des
Instituts für Europäische Geschichte Mainz

Abteilung für Universalgeschichte
Herausgegeben von Heinz Duchhardt

Beiheft 86

Vandenhoeck & Ruprecht

August Ludwig (von) Schlözer in Europa

Herausgegeben von
Heinz Duchhardt und Martin Espenhorst

Vandenhoeck & Ruprecht

Gedruckt mit der Unterstützung der Gerda Henkel Stiftung, Düsseldorf.

Mit einer Abbildung

Aus: Friedrich NICOLAI (Hg.), Allgemeine Deutsche Bibliothek, 43. Bd.,
1. St. 1780. Universitätsbibliothek Marburg, Fot. H. Heuser.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-10103-2

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages. – Printed in Germany.

Gesamtherstellung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.



Inhalt

Vorwort	1
Martin Espenhorst Einleitung	3
Ulrich Muhlack Der Vermittler der Welt. Ein Zugang zum Verständnis des »ganzen« Schlözer	7
 I. SCHLÖZER, DER SLAWIST UND OSTEUROPAHISTORIKER	
Reinhard Lauer Schlözer und die Slawen	23
Helmut Keipert Schlözer und die slawischen Sprachen	41
Annamária Biró Schlözer und Ungarn	69
 II. SCHLÖZER, DER STAATSRECHTLER UND POLITOLOGE	
Merio Scattola Schlözer und die Staatswissenschaften des 18. Jahrhunderts	87
Wolfgang Burgdorf Schlözers Vorstellungen von der Verfassung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation	111

III. SCHLÖZER, DER PUBLIZIST UND POLITISCHE SCHRIFTSTELLER

Holger Böning

Vom Umgang mit Zeitungen: Schlözer und die neuen
Medien des 18. Jahrhunderts – der Publizist
als Zeitungleser, Zeitungsliebhaber, Zeitungs-
korrespondent und Zeitungstheoretiker 133

Thomas Nicklas

Publizität als Machtfaktor: Schlözer und die Presse-
kampagnen der Spätaufklärung 157

IV. SCHLÖZER – DIMENSIONEN SEINES WERKES

Helmut Zedelmaier

Schlözer und die Vorgeschichte 179

Martin Espenhorst

Der »mobile« Europäer – Zur historischen Konstruktion
des europäischen Menschen bei Schlözer 197

Rainer Vinke

Bekenntnis bei Schlözer, einem Aufklärer mit
theologischem Hintergrund 213

V. SCHLÖZER – BEITRÄGE ZUR BIOGRAPHIE

Jürgen Voss

Die Bedeutung Frankreichs im Leben
und Wirken Schlözers 229

Thomas Henkel

Schlözers Korrespondenz – eine Strukturanalyse 245

Autorenverzeichnis 265

Personenregister 267

Vorwort

Am 9. September 1809 verstarb in Göttingen der in Kirchberg/Gaggstatt geborene Historiker, Publizist und »Politologe« August Ludwig (von) Schlözer. Dieses Datum – sein 200. Todestag – wurde zum Anlass genommen, in seinem Geburtsort im Jahr 2009 eine mehrtägige Konferenz zu organisieren, um ihm wissenschaftliche Reverenz zu erweisen – eine Hommage eines bedeutenden Gelehrten der Aufklärungsepoche, der durch den Raum, den er durchschritten hat – von Gaggstatt bis Stockholm, Uppsala und Göttingen, von St. Petersburg bis Nancy, Paris, Venedig, Mailand und Rom –, zugleich als ein Europäer mit einem wahrhaft europäischen Horizont gelten kann.

Schlözer wurde als Sohn des ortsansässigen Pfarrers am 5. Juli 1735 geboren. Früh Halbweise, wurde er von seiner Mutter, seinen Großeltern und anderen Familienmitgliedern sowie auch seinem Landesherrn gefördert und gefordert. Beachtenswert ist die Vielzahl seiner Studien, die Theologie, Philologie, Medizin, Orientalistik, Statistik, politische Literaturgeschichte – also »politische Theorie« – Skandinavistik, russische und arabische Sprache und Literatur und vieles mehr – wie Navigationskunde – umfassten.

Das Institut für Europäische Geschichte, eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung, die gerade eben in die Leibniz-Gemeinschaft aufgenommen wurde, geht ganz bewusst, wenn der Anlass es nahe legt, mit seinen wissenschaftlichen Veranstaltungen in die Provinz – und der Begriff ist nicht abschätzig gemeint –, weil seine Direktoren und Mitarbeiter der Überzeugung sind, dass Wissenschaft nicht zwingend ein Privileg von Universitätsstädten ist, dass vielmehr auch Städte und Regionen, die einen Bezug zum Thema haben, daran partizipieren sollten.

Dieser Überzeugung hat das Mainzer Institut in der Vergangenheit immer wieder einmal Rechnung getragen, so etwa – um nur ein Beispiel zu nennen – wenn es eine große internationale Konferenz aus Anlass des 200. Todestags Katharinas der Großen in Zerbst in Sachsen-Anhalt, ihrem Geburtsort, veranstaltete. Die Schlözer-Konferenz in seinem Geburtsort einzu-berufen, entspricht also einer mehrfach bewährten Praxis, mit wissenschaftlichen Veranstaltungen aus den Mauern der Domus Universitatis herauszu-gehen und zu versuchen, ein größeres Publikum dafür zu interessieren.

Zugleich wird mit der Konferenz und den Tagungsakten, die jetzt mit ein wenig Verspätung vorgelegt werden, eine Wegmarke in der Erforschung des Lebens und Werks Schlözers gesetzt, zumal in den letzten Jahren relativ wenig über diese schillernde Persönlichkeit – sieht man einmal von der

Marburger Dissertation von Martin Peters (jetzt Espenhorst) aus dem Jahr 2003, die nun in 2. Auflage vorliegt, und dem einen oder anderen Aufsatz jüngeren Datums ab – geforscht wurde. Wie facettenreich diese Persönlichkeit war und ist, der Europa den »Norden«, wie er das formulierte, also die russisch-slawische Welt erschloss, der ein bedeutender Historiker und ein ebenso anregender wie produktiver akademischer Lehrer war und viele seiner Schüler eine glänzende akademische oder politische Karriere machen sah, dessen »Europäizität« sich auch in seiner beneidenswerten Sprachkompetenz spiegelte, der als einer der maßgebenden Wegbereiter der Verwissenschaftlichung der Disziplin und des historischen Denkens zu gelten hat, der ein engagierter Publizist und ein Kämpfer für mehr soziale Gerechtigkeit und gegen staatliche Bevormundung war und durch seine Periodika wesentlich zu einer vorrevolutionären Politisierung des Bürgertums beigetragen hat – all das spiegelt der vorliegende Band wider.

Es versteht sich, dass bei einer so komplexen und in europäischen Zusammenhängen denkenden und agierenden Persönlichkeit auch der Kreis der Referenten entsprechend zusammengesetzt wurde. Die Konferenz wurde von Vertretern verschiedener Fachdisziplinen aus Frankreich, Italien, der Schweiz, Rumänien und Deutschland getragen, deren teils überarbeitete Manuskripte – mit zwei Ausnahmen – im Folgenden der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Bei der Druckvorbereitung waren Barbara Kunkel, Anna Matzkowitz, Henrike Meyer zu Devern sowie aufgrund ihrer russischen Sprachkompetenzen Dr. Maria Baramova große Hilfen, ihnen sei nachdrücklich gedankt.

Unser Dank gilt darüber hinaus der Stadt Kirchberg und dem dortigen Kultur- und Museumsverein – namentlich Bürgermeister Stefan Ohr, Bürgermeister i.R. Friedrich König und Alexander Braun – sowie ihrer gesamten »Mannschaft« für ihr Engagement bei der Vorbereitung und Durchführung der Konferenz, auch für das finanzielle Engagement, zu dem sie sich verstanden haben.

Die finanzielle Hauptlast bei der Konferenz und der Publikation trug die Gerda Henkel Stiftung, der ebenfalls – zum wiederholten Mal – ein herzliches »Danke« gesagt sei.

Mainz, im Oktober 2011

Heinz Duchhardt

Martin Espenhorst

Martin Espenhorst

Einleitung

»August Ludwig (von) Schlözer in Europa«, so lautete der Titel einer im Frühherbst 2009 in Schlözers Geburtsort Kirchberg an der Jagst (Gaggstatt) veranstalteten Konferenz, die anlässlich des 200. Todestages des bedeutenden Aufklärers und Gelehrten anberaumt wurde, und so lautet auch der Titel des jetzt vorliegenden Tagungsbandes. Demnächst, in drei Jahren – 2015 –, wird sich sein Geburtstag zum 280. Mal jähren.

Die Schlözer-Forschung hat seit ihrem Beginn, die spätestens mit dem Portrait von Arnold Heeren im Jahre 1823 einsetzte, immer wieder neue Weichenstellungen und Anstöße erlebt. Hierfür stehen die Studien und Dissertationen von Robert v. Mohl, Ernst Schaumkell, Friederike Fürst, Fritz Valjavec, Eduard Winter, Günther Mühlpfordt, Bernd Warlich, Horst Möller, Peter Hanns Reill, Ursula A.J. Becher, Horst Walter Blanke und vielen anderen. Dabei standen die Ausdeutungen seines politischen Systems und seiner historisch-methodischen Zugänge im Vordergrund.

Gewiss, Schlözer war eine Persönlichkeit mit Ecken und Kanten, gleichsam ein Widerpart zu seinem berühmten Zeitgenossen Johann Wolfgang von Goethe. Beide steuerten und prägten die Bilder ihrer Wirkungsstätten – hier die Universitätsstadt Göttingen, dort die Residenzstadt Weimar. Schlözer, nüchtern jeder Form von Symbolik – auch der der Freimaurer – abgeneigt, hielt sich auf in den Göttinger Hörsälen und Bibliotheken, lehrte künftige Wissenschaftler, Lehrer, Pastöre, Offiziere – und nicht wenige Grafen und die Kinder regierender Fürsten aus Sachsen, Bayern, England, Schottland, Russland und Ungarn, um nur einige Regionen zu nennen.

Schlözer, für eine kurze Zeit um 1779/84 im Reich kaum weniger bekannt als Goethe, repräsentierte einen Wissenschaftlertyp, der seine Prioritäten auf das disziplinierte Erkunden (kultur-)historischer Fakten und auf die Datenbeschaffung setzte, nicht auf ihre poetische Ausgestaltung. Sein immenses – auf Reisen und aus Büchern, Akten oder Chroniken angeeignetes – Wissen machte ihn nicht selten zu einem schwierigen Gesprächspartner, was nicht ausschloss, dass er von vielen – gerade wegen seiner mutigen Direktheit – bewundert wurde; ein Hoffnungsträger für alle, die Reformen, Veränderungen der Gesellschaft wünschten, dessen Kritik, Ironie, ja sogar Sarkasmus Erwartungen weckte. 1785/87 erreichte er den Zenit seines Erfolgs, doch währte seine Wirkmächtigkeit – erstaunlicher-

weise – nicht bis ins Jahr 1789; die Revolution gab ihm und seinen politischen Ideen keineswegs einen Schub. Nun, zwischen die Stühle neu formierter politischer Gruppierungen geraten, setzte sein Rückzug ein, und er musste fürchten, dass seine und die Göttinger wissenschaftlichen Leistungen in Misskredit gerieten. Erneut fand er sich auf der anderen Seite des »mainstream« wieder. Denn Schlözer interessierte sich in den 1760er und 1770er Jahren für die Geschichte und Kultur des klimatisch ungemütlichen Russlands und Schwedens in einer Zeit, als sich viele eher und lieber Italien zuwandten, wollte nun – um 1800 – die aufkommende Romantik mit exakter und präziser Quellenkritik aufhalten und als fiktiven Schein entlarven.

Im Gespräch blieb Schlözer – als Prominenter – stets, auch nach der Jahrhundertwende. Zar Alexander I. nobilitierte ihn 1803/04, und auch seine Kinder, Dorothea, Christian, Ludwig und Karl, wurden als Schriftstellerin, Hochschullehrer für Staatsrecht, Offizier und Kaufmann öffentlich wahrgenommen.

Die vorliegenden Beiträge behandeln die europäischen Dimensionen des Göttinger Historikers, Publizisten und Statistikers, seine – zumal interdisziplinären – Translationsleistungen außerdeutscher, vor allem osteuropäischer Kultur- und Wissensfelder ins Alte Reich. Denn sowohl über die Sprachen als auch über den Druck, die »Publizität«, vermittelte Schlözer in gleichsam missionierender Weise, jedenfalls mit großem Aufwand, immenser Einsatzfreude und dem Willen zu verändern und zu verbessern, neu erkannte oder in Vergessenheit geratene Inhalte zur europäischen Völker- und Staatengeschichte sowie zu binneneuropäischen politischen Ereignissen und Entwicklungen.

Die Zugänge der Beiträge zum Leben und Werk August Ludwig Schlözers – alle Autoren haben sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten an der Schlözer-Forschung beteiligt und sie mitbestimmt – sind tripolar. Es werden sowohl die räumlich-geographischen Dimensionen analysiert, ferner seine wissenschaftshistorischen Leistungen eingeordnet und vor allem die biographischen Motive berücksichtigt. Schlözer wird daher, orientiert an seinen Forschungsschwerpunkten, als Slawist und Osteuropahistoriker (I), als Staatsrechtler und Politologe (II) sowie als Publizist und politischer Schriftsteller (III) bewertet. Der Fokus liegt hier auf Russland (Lauer) und Ungarn (Biró), auf dem Deutschen Reich und seiner Verfassung (Burgdorf) sowie auf Frankreich, der Schweiz und einzelnen deutschen Fürstentümern (Nicklas). In drei Beiträgen werden in diesen Zusammenhängen die große Bedeutung der Philologie und (russischen) Sprache (Keipert) in Schlözers Leben und Werk, die politische Theorie (Scattola) und die medientheoretischen Fundamente (Böning) erhellt.

In der Sektion (IV) »Dimensionen seines Werkes« werden spezifische, bisher in der Forschung nur peripher untersuchte Aspekte behandelt, die

aber für das Gesamtwerk Schlözers basal sind: der theologische Hintergrund Schlözers (Vinke), seine Konstruktion der Vorgeschichte (Zedemaier) und seine Konstruktion des Europäers (Espenhorst). Schließlich (V) werden einzelne Ergänzungen zur Biographie Schlözers – etwa zu seinen Kontakten nach Frankreich (Voss) und zu seinem Netzwerk im Deutschen Reich, in Europa und der Welt (Henkel) – vorgestellt.

Die Dokumentation berührt damit den »ganzen« Schlözer, wie er einführend vorgestellt wird (Muhlack) – es fehlen allenfalls zwei Themenkomplexe, nämlich der Schweden- und Skandinavien-Experte Schlözer und der Kinderbuchautor. Im Mittelpunkt stehen primär seine Hauptwerke, die hier einführend aufgelistet werden sollen: der *Versuch einer allgemeinen Geschichte der Handlung* (Schwedisch 1758, übersetzt ins Deutsche 1761), die *Probe Rußischer Annalen* (1768), die *Allgemeine Nordische Geschichte* (1771), die *Vorstellung seiner Universal-Historie* (1775), die *Briefwechsel* und *StatsAnzeigen* (1775–1794), die *Briefe nach Eichstädt* (1785), die *WeltGeschichte nach ihren Haupttheilen* (1785–1789), die *Allgemeine StatsRecht und StatsVerfassungLere* (1793), die *Kritischen Sammlungen zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen* (1795–97), die *Theorie der Statistik* (1802) und die *Nestor-Edition* (1802–1809).

Fast in jedem Jahr erschien ein Aufsatz, eine Rezension oder eine Monografie aus der Feder Schlözers. Er schrieb auf Deutsch, Lateinisch, Schwedisch und Russisch und las u.a. französische, englische, griechische, hebräische und wohl auch arabische Arbeiten im Original. Fast in jedem europäischen Land war ein Schlözer-Schüler oder Partner zu finden: Johannes v. Müller in der Schweiz, Johann v. Engel in Österreich-Ungarn, Christian Friedrich Pfeffel in Frankreich, Johann Gotthelf v. Stritter in Russland, Carl Christoffer Gjörwell in Schweden, um nur einige zu nennen. Bei allem Interesse auch für außereuropäische Ereignisse und Entwicklungen blieb sein Erfahrungsraum auf Europa konzentriert und wies ihn als Europäer und Europa-Historiker aus.

Ulrich Muhlack

Der Vermittler der Welt

Ein Zugang zum Verständnis des »ganzen« Schlözer

1823 veröffentlichte Arnold Herrmann Ludwig Heeren, als sechsten Band seiner *Historischen Werke, Biographische und Litterarische Denkschriften*, die, außer der 2. Auflage seiner erstmals 1813 erschienenen Lebensbeschreibung seines Lehrers und Schwiegervaters Christian Gottlob Heyne, ein »Andenken an Deutsche Historiker aus den letzten funfzig Jahren« enthielten¹. Er versammelte darin Beiträge über Gatterer, Johannes von Müller, Schlözer, Spittler (3. Auflage), Martens und Woltmann: Nachrufe auf Göttinger oder aus der Schule Göttingens stammende Gelehrte, die »ich«, so der Göttinger Verfasser, allesamt »persönlich gekannt habe«². Der gebotene Takt hielt Heeren nicht davon ab, ebenso umsichtige wie klare Urteile abzugeben, die von einer Souveränität zeugen, wie sie nur einem Zeitgenossen, allerdings von solchem intellektuellen Format, möglich ist. Bemerkenswert ist auch sein Vorwort, das, bevor es die frühere deutsche Historiographiegeschichte rekapituliert und um für alles Folgende einen Maßstab aufzustellen, eine Theorie der Geschichtsschreibung skizziert, für die sich Heeren ausdrücklich auf Wilhelm von Humboldts Rede *Ueber die Aufgabe des Geschichtschreibers* beruft³. Man ist gewohnt, Heeren als typischen Vertreter der »Aufklärungshistorie« und Humboldt als einen der Begründer des »Historismus« anzusehen und zwischen beiden eine Trennungslinie zu ziehen, und wird hier über die Fragwürdigkeit derartiger Abgrenzungen belehrt⁴.

1 Arnold Herrmann Ludwig HEEREN, *Biographische und Litterarische Denkschriften*, Göttingen 1823.

2 Ebd., S. 449.

3 Ebd., S. 437 u. 439.

4 Zu Heeren maßgeblich: Christoph BECKER-SCHAUM, *Arnold Herrmann Ludwig Heeren. Ein Beitrag zur Geschichte der Geschichtswissenschaft zwischen Aufklärung und Historismus*, Frankfurt a.M. 1993 und ders., *Arnold Herrmann Ludwig Heeren (1760–1842)*, in: Heinz DUCHHARDT u.a. (Hg.), *Europa-Historiker. Ein biographisches Handbuch* 3, Göttingen 2007, S. 63–88. Vgl. zuletzt auch Ulrich MUHLACK, *Von der Philologie zur politischen Kulturgeschichte. Arnold Herrmann Ludwig Heerens Weg zu einer historischen »Wissenschaft vom Menschen«*, in: Hans Erich BÖDEKER u.a. (Hg.), *Die Wissenschaft vom Menschen in Göttingen um 1800. Wissenschaftliche Praktiken, institutionelle Geographie, europäische Netzwerke*, Göttingen 2008, S. 455–471.

August Ludwig Schlözer nahm in dieser Porträtgalerie eine herausgehobene Stellung ein. Gleich im ersten Satz des ihm gewidmeten Kapitels hieß es: »Unter den Deutschen Historikern ist keiner, der auf sein Zeitalter so stark eingewirkt hätte«⁵. Freilich ließ Heeren dann an Schlözers historiographischem Werk kaum ein gutes Haar. Für die russisch-nordische Geschichte habe er lediglich, unvollständig genug, »Vorarbeiten und Materialien« geliefert: »die Geschichte selbst hat er seinen Nachfolgern zur Bearbeitung überlassen«⁶. Mit der Weltgeschichte habe er sich regelrecht »gequält« und »überhaupt über die Lehrmethode fast mehr als über die Geschichte nachgedacht«, ohne dass »doch seine Methode [...] Nachahmer gefunden« habe⁷. Schlözer trat bei Heeren vielmehr ganz woanders hervor: als Lehrer der Politik und Statistik sowie als Publizist, also da, wo es auf das »thätige Leben« ankam⁸. Zwar gab es auch hier Bedenken: der Lehrer der Politik, der die »Herrschaft der Gesetze« forderte, verkenne, »daß die Gesetze nicht herrschen können, wenn die Menschen sich von ihnen nicht wollen beherrschen lassen«⁹; der Statistiker habe »die materiellen Staatskräfte« und »das Tabellenwesen« überschätzt¹⁰. Um so vorbehaltloser erkannte Heeren die publizistische Leistung Schlözers an, durch die er »am gewaltigsten auf sein Zeitalter gewirkt hat«¹¹. Jedenfalls stand ihm fest, dass Schlözer »nicht zum Geschichtschreiber, aber zum politischen Schriftsteller [...] bestimmt« gewesen sei¹². Diese Bestimmung schloss geradezu aus, dass Schlözer jemals ein guter Historiker hätte werden können; denn:

Der Journalist lebt in der Gegenwart, der Historiker in der Vergangenheit. Das Interesse ist zu verschieden, als dass man beiden zugleich seine Aufmerksamkeit schenken könnte¹³.

In der späteren Literatur ging diese vergleichende Zusammenschau von Schlözers Leben und Werk verloren. Schlözer geriet keineswegs in Vergessenheit, aber man konzentrierte sich, abgesehen von lexikalischen Artikeln oder allgemeineren Übersichten¹⁴, eher auf einzelne Seiten oder Tätigkeits-

⁵ HEEREN, Denkschriften, S. 498.

⁶ Ebd., S. 504.

⁷ Ebd., S. 504f.

⁸ Ebd., S. 498.

⁹ Ebd., S. 507.

¹⁰ Ebd., S. 508f.

¹¹ Ebd., S. 510.

¹² Ebd., S. 512.

¹³ Ebd., S. 513. – Heeren will mit dieser Feststellung zunächst erklären, warum Schlözer jeweils zu verschiedenen Zeiten Historiker und Journalist war. Sie lässt sich aber auch so lesen, dass der Journalist Schlözer grundsätzlich der Fähigkeit zur Geschichtsschreibung ermangelt habe.

¹⁴ Zwei Beispiele: Ferdinand FRENSDORFF, Schlözer, in: Allgemeine Deutsche Biographie 31, Neudruck der 1. Auflage von 1890, Berlin 1970, S. 567–600; Friederike FÜRST, August Ludwig von Schlözer. Ein deutscher Aufklärer im 18. Jahrhundert, Heidelberg 1928. Fürst, die

bereiche. Unvermindert blieb vor allem die Hochachtung für den großen Publizisten. Treitschke, dem »Schlözers derber Freimut« imponierte, sah die Reichweite von Schlözers *StatsAnzeigen* erst durch Görres' *Rheinischen Merkur* übertroffen¹⁵: »Allen Potentaten durfte Schlözer in seinen Staatsanzeigen die Wahrheit sagen«; die Mecklenburger Grundherren nannte er »privilegierte Landesverräter«¹⁶. Noch Wehler rühmte Schlözers »ungeübte Freimütigkeit«: die »Staatsanzeigen« repräsentierten geradezu paradigmatisch die entstehende Macht öffentlicher Meinung«¹⁷. Aber auch der Historiker Schlözer fand Beachtung, und zwar in einem der Beurteilung durch Heeren durchaus entgegengesetzten Sinne. Ein Buch von Hermann Wesendonck vom Jahre 1876, das *Die Begründung der neueren deutschen Geschichtsschreibung durch Gatterer und Schlözer* feierte¹⁸, nahm in vielem die Wertschätzung vorweg, die beiden Autoren in neueren und neuesten Zeiten zuteil wurde, als eine verbreitete Kritik am »Historismus« zur Wiederentdeckung der »Aufklärungshistorie« führte, und auch dann, wenn diese Kritik Widerspruch hervorrief, hielt das Interesse an den Göttinger »Dioskuren« an. Die spezielle Einstellung auf Schlözer als Historiker führte dabei im Lauf der Zeit eine weitere Spezifizierung oder Eingrenzung herbei. Während Wesendonck noch das historiographische Gesamtwerk von Schlözer überblickte, rückten im Zuge der jüngeren Debatten zunehmend die universalhistorischen Schriften in den Vordergrund, bis schließlich auch da sozusagen nur noch die *Vorstellung seiner Universal-Historie* übrig blieb¹⁹. Sofern man sich neuerdings Schlözers Arbeiten zur russisch-nordischen Geschichte zuwandte, geschah das abseits dieses Diskussionszu-

Frensdorff vorhält, er habe Schlözers einzelne Schriften ohne Verbindung aufgezählt (S. 4), will zwar aus dem »Vielerei der Interessen [...] ein einheitliches Bild der Persönlichkeit« gewinnen (S. 7), gelangt aber gleichfalls zu keiner systematischen Synthese.

- 15 Heinrich VON TREITSCHKE, *Deutsche Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert* 1, Leipzig 1927, S. 97 u. 503.
- 16 Ders., *Deutsche Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert* 3, Leipzig 1927, S. 527 u. 561.
- 17 Hans-Ulrich WEHLER, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte* 1, München ²1989, S. 311.
- 18 Hermann WESENDONCK, *Die Begründung der neueren deutschen Geschichtsschreibung durch Gatterer und Schlözer, nebst Einleitung über Gang und Stand derselben vor diesen*, Leipzig 1876.
- 19 Neudruck: August Ludwig SCHLÖZER, *Vorstellung seiner Universal-Historie (1772/73)*. Mit Beilagen, hg. v. Horst Walter BLANKE, Waltrop ²1997. Vgl. auch die einschlägigen Passagen in: Horst Walter BLANKE, *Historiographiegeschichte als Historik*, Stuttgart-Bad Cannstatt 1991. – Signifikant für den damaligen Forschungsstand sind noch zwei sehr verdienstvolle Artikel von Ursula A.J. BECHER: August Ludwig v. Schlözer, in: *Deutsche Historiker* 7, Göttingen 1980, S. 7–23 und August Ludwig von Schlözer – Analyse eines historischen Diskurses, in: Hans Erich BÖDEKER u.a. (Hg.), *Aufklärung und Geschichte. Studien zur deutschen Geschichtswissenschaft im 18. Jahrhundert*, Göttingen 1986, S. 344–362. Becher hat sich auch mit dem Publizisten Schlözer befasst: BECHER, *Politische Gesellschaft. Studien zur Genese bürgerlicher Öffentlichkeit in Deutschland*, Göttingen 1978.

sammenhangs, also ebenfalls mit bloßem Selbstbezug²⁰. Auch der Historiker Schlözer zerfiel in seine Teile – wie dieser Autor überhaupt.

Dies war die Lage, als die Monographie von Martin Peters herauskam²¹. Sie erhebt schon im Titel einen universalen Anspruch, und sie löst diesen Anspruch in der umfassendsten Weise ein. Gegenstand der Darstellung ist der »ganze« Schlözer, wie man ihn bisher so noch niemals gewürdigt hat. Der Verfasser folgt Schlözers »curriculum vitae«, geht ihm bis ins konkreteste Detail hinein nach und bietet in diesem Rahmen von Epoche zu Epoche Informationen über die jeweils anfallenden Studien und Hervorbringungen, die sich zu einer »Totalaufnahme« von Schlözers Werk summieren. Er stellt alle ihm erreichbaren Texte zusammen, bisher bekannte, weniger bekannte und unbekannt, gedruckte und ungedruckte, ordnet sie in ihren jeweiligen lebensweltlichen Kontext ein und erschließt sie durch ausführliche Inhaltsangaben und reichliche Zitate. Er vermeidet dabei alles, was die Texte in ein starres Interpretationskorsett zwingen könnte, sondern gibt ihnen die Freiheit, weithin unverstellt auf die Leser zu wirken. Man erhält mithin eine Dokumentation, durch die das gesamte Œuvre von Schlözer mit einem Schlag verfügbar wird. Die künftige Schlözer-Forschung kann und muss auf dieser Grundlage aufbauen.

Das Buch liefert nach seiner Anlage Anhaltspunkte für die verschiedensten Fragestellungen. Man findet darin Erhellendes über den Historiker, den Staatsrechtler, den Statistiker und den Publizisten wie über andere Schlözersche Interessen und Aktivitäten, von der Medizin und Geographie bis zur Philologie und Linguistik. Es bleibt aber der Hauptvorteil des Buchs, dass der Verfasser über Einzelnes hinaus Materialien zu einem Gesamtbild von Schlözer zusammenfügt und damit die Ausführung oder Ausfüllung dessen ermöglicht, was Heeren in seinem Essay über Schlözer lediglich skizziert hat und was seitdem kaum jemals in Angriff genommen worden ist. Die Fruchtbarkeit eines solchen auf das Ganze zielenden Erkenntnisinteresses bedarf keiner umständlichen Begründung. Natürlich war und ist es legitim, sich mit dem Publizisten oder dem Historiker Schlözer oder mit je anderen Feldern zu befassen, auf denen uns Schlözer begegnet; gerade eine zusammenhängende Betrachtung ist auf Ergebnisse der Spezialforschung angewiesen. Umgekehrt muss aber eine solche Betrachtung offenbar auch der Spezialforschung zugute kommen; jedenfalls eröffnet sie uns den weitesten Horizont von Schlözers Leben und Werk.

20 Vgl. dazu Helmut NEUBAUER, August Ludwig Schlözer (1735–1809) und die Geschichte Osteuropas, in: *Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas* N.F. 18 (1970), S. 205–230.

21 Martin PETERS, *Altes Reich und Europa. Der Historiker, Statistiker und Publizist August Ludwig (v.) Schlözer (1735–1809)*, Münster ²2005. Vgl. auch ders., August Ludwig (von) Schlözer (1735–1809), in: Heinz DUCHHARDT u.a. (Hg.), *Europa-Historiker. Ein biographisches Handbuch* 1, Göttingen 2006, S. 79–105.

Ich begnüge mich, angeregt durch das von Peters zusammengetragene Material, in der Folge mit einer kleinen Bemerkung zum Verständnis des »ganzen« Schlözer, und zwar anknüpfend an einen Beitrag zur Schlussdiskussion auf der Tagung über »Schlözer in Europa«, die nach Planung und Durchführung dieses Gesamtverständnis sehr gefördert hat.

Wer eine zusammenhängende Betrachtung von Schlözers Leben und Werk versucht, steht vor der Frage, ob Schlözer mehr war als die Summe seiner verschiedenen Bestrebungen, ob es etwas gab, was alle diese Bestrebungen übergriff oder zusammenhielt: ein durchgängiges Problem, ein gemeinsames Interesse, ein Generalthema. Die Mannigfaltigkeit seiner Betätigungsfelder schließt aus, dieses Problem von einem dieser Felder herzuleiten. Schlözer war Historiker, Staatsrechtler, Publizist, Philologe, weil es ihm nicht genügte, allein das eine oder das andere zu sein. Er war auch nicht primär Historiker oder Staatsrechtler oder Publizist oder Philologe, der sich lediglich sekundär oder tertiär für anderes interessiert hätte; eine solche Hierarchisierung seiner Interessen war ihm durchaus fremd. Heeren mochte ihn auf das »thätige Leben« fixieren und zum geborenen »politischen Schriftsteller« erklären. Aber das hieß, genau besehen, nur, dass er ihm hier den größten Erfolg zubilligte. Eine eigentliche Gesamtcharakteristik ergab sich daraus nicht zwingend, und sie hätte auch Schlözers Selbstverständnis nicht entsprochen. Als unmöglich erweist es sich auch, die verschiedenen Bestrebungen, die Schlözer verfolgt hat, auf ein übergeordnetes Anliegen sachlicher Art zurückzuführen. Er hat weder ein wissenschaftliches noch ein politisches Lebensprogramm aufgestellt, dem seine diversen Aktivitäten hätten dienen sollen. Das Buch von Peters demonstriert vielmehr auf Schritt und Tritt, wie sehr Schlözers wissenschaftliche und politische Anschauungen je nach Anlass oder Zeitpunkt differiert haben und wie wenig es überhaupt angängig wäre, ihm in diesen oder auch in anderen materialen Hinsichten ein Grundmotiv für sein Leben und Werk zu unterstellen. Auch die ersichtlichen Zusammenhänge zwischen einzelnen Arbeitsbereichen, etwa zwischen Historie und Politik, geben dafür nichts her. Kurzum, man muss offenbar von Inhalten und Sachen absehen, um zu erfassen, worum es Schlözer bei allen seinen Bestrebungen ging.

Es scheint mir zweckmäßig, dabei mit einem neuerlichen Blick auf die seit Heeren hochgelobte publizistische Tätigkeit Schlözers zu beginnen. In ihrem Zentrum standen drei Zeitschriften, die Schlözer nacheinander und mit wachsender Resonanz herausgab: der *Briefwechsel meist statistischen Inhalts* (1775), der *Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts* (1776–1782) und die *StatsAnzeigen* (1782–1794). Abgedruckt wurden darin Artikel zu Themen, die sich über die ganze Breite staatlicher Verhältnisse in und außerhalb von Deutschland erstreckten; vielfach waren akute Missstände der Anlass, um bestimmte Probleme zur Sprache zu bringen. Das

Ziel war universale Information; das Publikum sollte erfahren, wie es in der Welt zuing. Die Herausgeber solcher Zeitschriften pflegten meist eigene Artikel, zumal die wichtigeren, beizutragen; man denke nur an das extreme Beispiel der *Historisch-politischen Zeitschrift* Leopold Rankes (1832–1836), die fast ganz von dem Herausgeber selbst stammte. Ein Herausgeber von solchem Schlag war Schlözer nicht. Er verfasste kaum eigene Artikel, sondern ließ in der Hauptsache die Berichte seiner Korrespondenten abdrucken, die ihm von überall her zuingen. Er blieb dabei freilich nicht untätig: er suchte Mitarbeiter aus, gab Themen vor, wählte aus, redigierte die eingegangenen Artikel, versah sie mit kommentierenden Bemerkungen, für die er, je nach der politischen Einstellung seiner Leser, beröhmt oder beröhigt war. Aber er verfolgte mit alledem kein anderes Ziel, als die Artikel seiner Autoren möglichst wirkungsvoll zu präsentieren; um sie drehte sich sein ganzes Bemühen. Dazu gehörte der erklärte Verzicht auf einseitige politische Indoktrination. Schlözer wollte keine bestimmte Position propagieren oder propagiert wissen, sondern nahm Artikel verschiedener politischer Couleur auf und gab selbst widersprüchlichen oder entgegengesetzten Ansichten Raum. Überhaupt kam es ihm weniger auf bloße Meinungen als auf gut recherchierte Tatsachen an. Was immer seine Korrespondenten an interessanten, Aufmerksamkeit erregenden, neuen Informationen beibrachten, sollte dem Publikum mitgeteilt werden. Jeder, der diesem Kriterium entsprach, konnte bei ihm Autor werden. Schlözers Zeitschriften hatten die Aufgabe, das von seinen Korrespondenten aus aller Welt Berichtete an die Leser weiterzugeben. Sie erfüllten also eine vermittelnde Funktion, und dem Herausgeber kam es zu, diese Vermittlung zu organisieren und zu dirigieren. Schlözers Ehrgeiz war in dieser Zielsetzung beschlossen; hier allein suchte er den Erfolg.

Was für die Schlözerschen Zeitschriften gilt, lässt sich bis zu einem gewissen Grad verallgemeinern. Jedenfalls verdient die Annahme Erwägung, dass Schlözer auch sonst grundsätzlich nicht anders verfahren ist: dass er sich allenthalben nicht oder nicht primär als Produzent, sondern als Vermittler verstand. Ein Blick auf Schlözers historische Schriften, die bis heute, nach oder neben dem publizistischen Werk, besonderen Zuspruch erfahren haben, mag das exemplifizieren.

Das erste und zugleich letzte Feld, das Schlözer als Historiker beackerte, war die nordisch-russische Geschichte. Er war auf diesem Gebiet durchaus fruchtbar; seine einschlägigen Schriften sind zahlreich. Freilich hat er nichts als Fragmente hinterlassen; selbst die Ausgabe der *Nestor-Chronik*, sein Hauptwerk, ist nicht zu Ende geführt. Heeren hat diesen Befund zu Recht konstatiert. Man täte Schlözer freilich Unrecht, wenn man ihn deswegen kritisierte. Denn es spricht manches dafür, dass er, vielleicht abgesehen von der Edition der *Nestor-Chronik*, über der er gestorben ist, Abschließendes

oder Vollengetes zur nordisch-russischen Geschichte gar nicht beabsichtigt hat, sondern lediglich durch Vermittlung wirken wollte. Sie zielte diesmal in eine doppelte Richtung. Einerseits war Schlözer bestrebt, dem Publikum in Deutschland und Westeuropa zunächst überhaupt eine Vorstellung über einen bis dahin kaum bekannten Kulturraum zu vermitteln, die von dortigen Autoren erarbeiteten Ergebnisse mitzuteilen, Interesse für diesen Gegenstandsbereich zu wecken und neue Forschungen hervorzurufen. Andererseits handelte es sich für Schlözer darum, den nordisch-russischen Gelehrten die Errungenschaften deutscher und okzidentaler Gelehrsamkeit zu vermitteln und ihnen damit den Weg zur Verwissenschaftlichung und Professionalisierung der Geschichtswissenschaft zu weisen; das Hauptgewicht lag dabei auf der historisch-kritischen Methode, die Schlözer natürlich beileibe nicht geschaffen hat, sondern die er vorfand, in der er aufwuchs und die er nunmehr gewissermaßen nach Osteuropa zu verpflanzen trachtete. Schlözers eigene Schriften sollten da lediglich in beiden Richtungen anregend wirken und in der Sache sozusagen nichts vorwegnehmen. Zuweilen, so in seiner *Allgemeinen Nordischen Geschichte* (1771), teilte er, wie in seinen politischen Zeitschriften, Artikel anderer Autoren mit, die er mit Vorbemerkungen und Zusätzen versah.

Schlözers Bemühungen um die Universalhistorie bieten ein ganz analoges Bild. Anders als Gatterer oder Herder hat Schlözer niemals von Grund auf, d.h. aus eigener Forschung Weltgeschichte geschrieben. Es war ihm vielmehr einzig darum zu tun, das schon verfügbare Wissen, das neuerdings in der großen *Universal History* und ihren speziellen Folgebänden (z.B. seiner eigenen *Allgemeinen Nordischen Geschichte*) in schier unendlicher Fülle vorlag, so aufzubereiten, dass er es, vorab als Geschichtspräsident, in geeigneter Form an den Mann bringen konnte. Er hatte also ein rein didaktisches Interesse, und zwar in einem ganz elementaren technisch-pragmatischen Sinne. In seiner *Vorstellung seiner Universal-Historie* (1772/73) schlug er erstmals eine solche Didaktik der Weltgeschichte vor. Schlözer gab darin einen

Leitfaden für meine Zuhörer, denen ich dadurch ein paar Wochen Prolegomenen ersparen, die Mühe des Nachschreibens vermindere, und die beständige Ueberschauung des Ganzen erleichtere²².

Er sprach vom »Ideal einer Weltgeschichte«²³, meinte damit aber nichts weniger als ein geschichtstheoretisches Konzept oder gar einen geschichtsphilosophischen Entwurf, sondern eine möglichst zweckmäßige Einteilung,

22 SCHLÖZER, *Universal-Historie*, Vorrede.

23 Ebd., Inhalt.

durch die seine Hörer in die Lage versetzt werden sollten, sich die Hauptdaten der Weltgeschichte einzuprägen:

Hierzu sind vors erste Abtheilungen, Ruhepunkte, Epochen, und Perioden nöthig; damit das Gedächtniß nicht unter der Menge der Gegenstände erliege, oder Zeiten, Orte, und Namen verwirre²⁴.

Dabei verschmähte er selbst »Eselsbrücken« nicht. Um »wenige und leicht zu behaltende Perioden« zu bekommen, gliederte er die Weltgeschichte in große Abschnitte »von beinahe gleicher Länge«²⁵. Die Abhandlung sollte allein an dieser didaktischen Intention gemessen werden: sie empfahl eine »Lehrmethode«, wie Heeren zutreffend bemerkte; wer sie als Grundtext der modernen Geschichtswissenschaft liest, wird weder Schlözer noch den Ansprüchen der modernen Geschichtswissenschaft gerecht. Von Schlözer stammen noch zwei Darstellungen zur Weltgeschichte: die *Vorbereitung zur Weltgeschichte für Kinder* (1779) und die *WeltGeschichte nach ihren HauptTheilen im Auszug und Zusammenhange* (1785/89). Das sind, wie sich schon aus den Titeln ergibt, bloße Lehr- oder Lesebücher, die aus einem vorgegebenen Fundus schöpfen. Sie zeigen obendrein, dass der Verfasser immer noch nach der rechten »Lehrmethode« sucht, dass er sich dabei, wie Heeren sagt, regelrecht »gequält« hat. Schlözers weltgeschichtliches Denken kreist fortwährend um dieses eine Problem.

Man rechne das über den Publizisten und Historiker Gesagte hoch, und man erhält die Einheit in Schlözers mannigfaltigen Bestrebungen oder Betätigungen: ein durchgängiges Interesse an Vermittlung, an vermittelnder Belehrung. Keiner der Inhalte, mit denen er sich abgab, war ihm um seiner selbst willen wichtig, und keinen hat er auf Dauer selbstständig bearbeitet. Was ihn antrieb, sich mit ihnen zu befassen, war das Bedürfnis, das über sie vorhandene Wissen ans Publikum weiterzureichen. Sofern er selbst über sie schrieb, geschah das auch dann, wenn er Eigenes mitteilte, allein zu dem Zweck, diesen Transfer anzuschieben oder zu beschleunigen. Die außerordentliche Menge seiner Aktivitäten, die hier nur andeutungsweise zur Sprache gebracht werden kann, verweist zugleich darauf, dass sein Interesse an Vermittlung im Grunde unbegrenzt war, sich potentiell auf alles erstreckte, was ihm in den Blick kommen mochte, mithin universal war. Dieses universale Interesse füllte den »ganzen« Schlözer aus; es war das Grundmotiv, das Generalthema, man kann auch sagen: die Mission seines Lebens. Schlözer wirkte in seiner Zeit wie ein Reisender, der weit und viel in der Welt herumgekommen war und den es dazu drängte, das Neue, das er überall gesehen und erfahren hatte, unter die Leute zu bringen.

²⁴ Ebd., S. 60.

²⁵ Ebd., S. 62 u. 85.

Die Reisetraher ist hier natürlich nicht zufällig gewählt; sie soll vielmehr dazu überleiten, dass Schlözer in der Tat zeit seines Lebens ein reisender Autor war. Er hat nicht nur von früh an Reisen unternommen, sondern auch ganz grundsätzlich im Reisen die ihm gemäße Daseinsform gesehen; sein universales didaktisches Interesse ist daraus entstanden, jedenfalls ohne diesen Kontext nicht zu denken. Als der angehende Student der Theologie aus seiner hohenlohisch-fränkischen Heimat nach Wittenberg übersiedelte, war das noch nichts Besonderes, sondern hielt sich ganz im Rahmen der Familientradition; davon wird gleich noch zu sprechen sein. Aber kaum war er in Wittenberg eingetroffen, packte ihn eigentliche »Reiselust«; um sie »mit seinem theologischen Beruf zu verbinden, wollte er [...] als Missionar nach Ostindien gehen«²⁶. Der Wechsel nach Göttingen brachte ihn aber auf neue Ideen. Das theologisch-philologische Studium bei Michaelis weckte in ihm den Wunsch, den Nahen Osten zu bereisen; er wollte dort die Stätten der Bibel kennenlernen und Sprachstudien betreiben. Dieser Wunsch beherrschte ihn jahrelang. Zur Reisevorbereitung ging er zunächst nach Schweden. Hier gründete er zugleich ein Journal, um die schwedische Literatur in Deutschland bekannt zu machen; das war, gleich auf der ersten Station seiner Reise, der Auftakt zu seinem auf universale Vermittlung zielenden Lebenswerk. Man rühmte sofort seine »Gabe, deutliche Auszüge fremder Gedanken zu liefern«, und »bescheinigte ihm, sich sehr gut in die Schriften der Verfasser hineinversetzen zu können«²⁷; diese Wahrnehmung entsprach dem Selbstverständnis, das für Schlözer fortan bestimmend wurde und seine öffentliche Wirkung bedingte. Nach kurzem Zwischenaufenthalt in Göttingen brachte er einige Jahre in Russland zu, und wenn dies auf Dauer auch eine Absage an seine Orientpläne bedeutete, so erschloss sich ihm hier doch eine völlig »neue Welt«²⁸, die sein Vermittlungsbedürfnis noch ganz anders herausforderte als vormals die schwedische Literatur; seine Bemühungen um die nordisch-russische Geschichte haben in dieser gleichermaßen auf Anziehung und Abstoßung beruhenden Erfahrung ihren entscheidenden Ausgangspunkt. Freilich, bald »fühlte er sich in Russland eingengt«²⁹, und er kehrte nach Göttingen zurück, wo er seine glanzvolle Laufbahn als Professor antrat und, in voller Gewissheit seiner Berufung, sein Lebenswerk vorantrieb. Allerdings verdross ihn bald wiederum die »Langeweile der Studirstube«³⁰. Reisen nach Frankreich und Italien, die er sich als Professor der Statistik ausbedang, waren die Folge; die Erfahrungen, die Schlözer dort machte, flossen nicht nur in seine Vorlesungen, son-

26 FÜRST, Schlözer, S. 10.

27 PETERS, Altes Reich und Europa, S. 43.

28 FÜRST, Schlözer, S. 34.

29 Ebd., S. 135.

30 PETERS, Altes Reich und Europa, S. 308.

dern auch und vor allem in seine politischen Zeitschriften ein. Wenn er nicht reiste, gab er sich Reisephantasien hin. Peters hat Schlözers politische Zeitschriften geradezu »ein Äquivalent für seinen Orienttraum« genannt:

Zwar publizierte er hier nicht als freier Reisebeschreiber, wie er es sich gewünscht hatte, aber als freier Schriftsteller und Publizist nahm er fortan über das Medium der literarischen Kritik indirekt teil an der Politik europäischer Regierungen³¹.

Reale und imaginäre Reisen gingen da gewissermaßen ineinander über. Auch das seit 1772 mehrfach gehaltene Reise-Kolleg hatte hier seinen Platz³². Der späte Schlözer bekannte sich im ersten (und einzigen) *Fragment* seiner Autobiographie, das die russischen Jahre bis zur Berufung an die Petersburger Akademie thematisierte, aber auch Früheres und Späteres berührte, emphatisch zu seiner lebenslangen und im Grunde grenzenlosen Reiseleidenschaft: »zur Befriedigung dieses unschuldigen, dieses Vernunftgemäßen Triebes, one die ich kein glücklicher Mensch werden zu können wänte« und der darauf gerichtet gewesen sei, nicht nur Europa, sondern auch »Welt und Menschheit, diesseits und jenseits unseres Europas [...] im Osten, Westen, und Süden [...] gewisser Masen Allumfassend, im Ganzen, in einer Art von System, kennen [zu] lernen«³³. Ja, Schlözer lebte so sehr in diesem Element, dass er die Deutschen insgesamt zu einem »Reisevolk« erklärte; kein anderes Volk habe ein solches »Reiseinteresse«³⁴.

Der »ganze« Schlözer, wie er sich dergestalt formierte, bildete in seiner Zeit gewiss keine absolute Ausnahme. Das Interesse an der Wissensvermittlung, der lehrhafte Anspruch, die Reise als Mittel der Welterkundung, auch die Medien der Publizität wie die Zeitschriften: das alles war im Zeichen der Aufklärung insgesamt und der deutschen Aufklärung insbesondere gängig und typisch. Schlözer war insoweit, wie es im Titel der Monographie von Friederike Fürst heißt, wirklich »ein deutscher Aufklärer im 18. Jahrhundert«³⁵. Dennoch gab er diesem verbreiteten Habitus eine eigene Prägung, durch die er sich wiederum qualitativ von anderen Autoren unterschied. Er verkörperte ihn auf eine Weise, die verriet, dass er für ihn nicht einfach intellektuelle Attitüde war, sondern einem sozusagen existentiellen Bedürfnis entsprang, das ihm aus einer lebensweltlichen Grunderfahrung zugewachsen war.

31 Ebd., S. 88.

32 Vgl. Wilhelm EBEL (Hg.), Vorlesungen über Land- und Seereisen gehalten von Herrn Professor Schlözer. Nach dem Kollegheft des stud. jur. E.F. Haupt (Wintersemester 1795/96), Göttingen 2¹1964.

33 August Ludwig SCHLÖZER's öffentliches und privat-Leben, von ihm selbst beschrieben. Erstes Fragment, Göttingen 1802, S. 306.

34 PETERS, Altes Reich und Europa, S. 235 u. 256.

35 Vgl. Anm. 14.

Diese Grunderfahrung hatte ohne Zweifel mit der Herkunftswelt Schlözers zu tun³⁶. Während der Tagung in Kirchberg haben wir diese Welt anschaulich kennengelernt: das kleinteilige Territorium der Grafschaft Hohenlohe, eine ebenso überschaubare wie in sich abgeschlossene politische Landschaft, in der der Fürst gleichsam jeden seiner Untertanen persönlich kannte und in der jedem seine Rolle seit alters vorgegeben war. Schlözers Familie war tief in dieser Welt verwurzelt: sie hatte seit Generationen evangelische Pfarrer hervorgebracht; Schlözers Vater versah Pfarrstellen in Döttingen und Gagstadt und war davor Prinzenenerzieher. Auch Schlözer sollte Pfarrer im Hohenlohischen werden, und wie seine Vorgänger bezog er deswegen die Universität in Wittenberg. Bis dahin verlief sein Leben also in herkömmlichen Bahnen. Aber die in Wittenberg erwachte »Reiselust« war ein völlig neues Phänomen, und sie lief auf eine radikale Wendung hinaus. Jedenfalls war das Leben, das Schlözer fortan führte, von den hohenlohischen Lebensverhältnissen, aus denen er kam und für die er zunächst bestimmt war, grundverschieden. Aus dem selbstgenügsamen Untertan eines kleinen Grafen wurde ein Weltreisender, Welterkunder und Weltvermittler; das Engbegrenzte schlug da um in das Unermessliche. Es besteht aller Anlass zu der Vermutung, dass dieser Umschlag sich nicht gewissermaßen objektiv oder schicksalhaft vollzogen hat, sondern von Schlözer selbst gewollt war. Er muss sich zu irgendeinem Zeitpunkt der Enge seiner hohenlohischen Lebenswelt bewusst geworden sein und sie schließlich als so unerträglich empfunden haben, dass er ihr nur mit dem Aufbruch in die Welt entkommen zu können glaubte. Wann sich in ihm diese Einstellung gebildet hat, lässt sich nicht genau sagen. Vielleicht sind ihm schon während seiner Schulzeit Bedenken gekommen; er hatte, nach dem »Privatunterricht« durch den Großvater Haigold, die Lateinschulen in Langenburg und Wertheim besucht und dabei Vergleiche anstellen können, die in ihm weitergehende Reflexionen auslösen mochten:

Jung, früh auf sich selbst gestellt, mit brennendem Wissensdurst, voll eigener Gedanken und als Leitstern das ehrgeizige Motto *per angusta ad augusta*: musste ihn da nicht alles Unbekannte locken, die engen herkömmlichen Bahnen zu verlassen³⁷?

In Wittenberg genügte offenbar nur ein Anlass, um Schlözer der Welt zuzuwenden. Der Wechsel nach Göttingen, dem ersten Ziel, gleich einer förm-

³⁶ Vgl. dazu Grete GONSER, Schlözers Wurzeln in Hohenlohe, Kirchberg 2009.

³⁷ FÜRST, Schlözer, S. 10. – Jedenfalls will Schlözer in seiner Autobiographie schon »als Knaube« von »Reiselust« erfüllt gewesen sein, »die durch gieriges Lesen von Hübners Geografie und von allen damals vorhandenen, klugen und dummen, Robinsons, zur Leidenschaft anwuchs, – anfangs nur aus dunkeln Vorstellungen von dem Nutzen und den Freuden des Reisens, die sich aber nachher beim Jüngling aufhellten und immer mer verstärkten« (SCHLÖZER's öffentliches und privat-Leben, S. 306).